

## Eingesandt.

### Landflucht.

Zur Frage der »Landflucht«, die in der letzten Zeit in diesen Blättern und in Lehrerversammlungen häufig erörtert worden ist, gestattet sich auch einer von den Landflüchtigen einmal das Wort zu nehmen und zu zeigen, daß die Frage in vielen Fällen doch nicht so einfach zu lösen ist, wie Herr Lehrer Rothschild-Achim und andere anzunehmen scheinen. Im Jahre 1887 bin ich im 38. Lebensjahre von Kirchberg, Krs. Fritzlar, hierher, nach der 5,7 km von meinem damaligen Wohnort entfernten Gemeinde Gudensberg verzogen. Ich hatte in Kirchberg 3-4 ha prima Land, das ich selbst bewirtschaftet habe, da ich von Jugend auf an landwirtschaftliche Tätigkeit gewöhnt war und sie im Hauptberuf betrieb. Ich habe auch Erfolge damit erzielt, so weit solche mit einer derartigen Ackerzahl überhaupt zu erreichen sind. Über den Wert des Berufes als Landwirt, namentlich auch für Juden in einer von wenig Glaubensgenossen bewohnten Gemeinde kann ich mir daher wohl ein Urteil erlauben. Die Gründe, wegen deren ich von Kirchberg hierher verzogen bin, sind folgende: Drei Gemeinden, nämlich Kirchberg und Lohne im Kreise Fritzlar und Riede im Kreise Wolfhagen bildeten eine Kultusgemeinde. Jedes dieser drei Dörfer liegt vom anderen etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernt. Bis zum Jahr 1876 bestand für diese Gemeinde eine öffentliche jüdische Volksschule. Der Lehrer, der auch zugleich Kultusbeamter war, erhielt ein Gehalt von 700 Mk. In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts amtierten dort nach einander verschiedene Lehrer, deren Einkommen jedoch kaum die Hälfte von 700 Mk. betrug. Nach Mitteilungen meines seligen Vaters erhielt um das Jahr 1820 der damalige Bocher (Lehrer) gar nur 2 Karolin – 37.50 Mk. Daneben hatte er freien Tisch bei den Gemeindemitgliedern und durfte sich durch Holzhacken und Botengänge noch etwas dazu verdienen. Der Gottesdienst an Sabbaten und Feiertagen fand abwechselnd in einem der drei Orte statt. Lehrer und Gemeindemitglieder mit ihren Familien mußten also aus zwei Orten bei Wind und Wetter einen Weg von  $\frac{3}{4}$  Stunden zurücklegen, um einen Gottesdienst überhaupt zustande zu bringen, denn an einem Orte allein war niemals Minjan, da in jedem nur 3-4 jüdische Familien wohnten. Unter diesen Umständen, und da zu jener Zeit Lehrermangel war, ist es nicht zu verwundern, daß sich kein Bewerber mehr für die Stelle fand, und die »Volksschule« mußte 1876 aufgelöst werden. Wir hätten bei steigenden Lehrergehältern auch keinen Lehrer mehr besolden können. Als nun meine Kinder schulpflichtig wurden, blieb mir

nichts anderes übrig, als landflüchtig zu werden und die Landwirtschaft, die mir trotz intensiver Arbeit keine großen Schätze gebracht hatte, aufzugeben. Denn im anderen Falle hätten meine Kinder die christliche Dorfschule besuchen müssen und, um Religionsunterricht zu erhalten, jede Woche zweimal nach Lohne gehen müssen, wohin der Lehrer aus der Kreisstadt Fritzlar kam. Ich habe es auch bis heute nicht bereut, damals vom Dorfe nach dem nächsten Städtchen gezogen zu sein. Denn es gewährt mir noch heute die größte Genugtuung, dadurch meinen Kindern den Besuch einer guten jüdischen Schule und meiner alten Mutter und meiner Frau die regelmäßige Teilname [!] an einem geordneten Gottesdienst ermöglicht zu haben. Gewiß ziehen auch viele Glaubensgenossen aus Orten, in denen Kultusgemeinden bestehen, nachdem sie dort reich geworden sind, in die Großstädte und schädigen dadurch die kleineren Gemeinden recht schwer. Denn dadurch, daß diese Reichen verziehen, und die weniger Steuerkräftigen zurückbleiben, haben diese allein alle Lasten zu tragen. Wenn sich die Bewegung nur gegen diese Elemente richtet, ist sie berechtigt. Um den Wegzug dieser Leute zu verhindern, sollte man ihnen eine Abzugssteuer von etwa 2 Prozent ihres Vermögens auferlegen. Hier setze man den Hebel und versuche, ein solches Gesetz durchzuführen, durch das die kleineren Gemeinden leistungsfähiger erhalten werden. Und wenn man schon einmal den Juden den Rat erteilt, Landwirtschaft zu betreiben, so wende man sich wieder an diese reichen Leute. Denn nur sie sind heute in der Lage, ein Areal zu erwerben, das zur Ernährung einer Familie von 5-6 Köpfen erforderlich ist. Ein Hektar gutes Land kostet heute 8000 Mk., und 8-10 Hektar sind zur Ernährung einer Familie unbedingt erforderlich.

Gudensberg, im Juli 1912

Lassar Hahn.  
Gemeinde-Ältester.

Israelitisches Familienblatt Hamburg 14 (1912),  
Nr 29 (?), S. 11.